

»John« – ihre Verärgerung wuchs –,  
»wenn du noch einmal die Stimme erhebst,  
werde ich dafür sorgen, dass du Gelegenheit  
bekommst, dich abzukühlen. Ich fahre zum  
Ritz. Du kannst mich dort heute Nachmittag  
besuchen.«

»Aber Rags!«, wandte er heiser ein. »Hör  
mir zu. Vor fünf Jahren –«

Dann bot sich den Zuschauern am Kai ein  
merkwürdiges Schauspiel. Eine  
wunderschöne Dame in einem meerblau und  
grau karierten Kleid tat einen schnellen  
Schritt vorwärts, bis ihre Hände einen  
aufgeregten jungen Mann vor ihr berührten.  
Der junge Mann trat instinktiv zurück, fand  
mit dem Fuß keinen Halt, fiel anmutig  
rückwärts von dem zehn Meter hohen Kai  
und plumpste nach einer durchaus eleganten  
Umdrehung in den Hudson.

Ein Hilferuf ertönte, Leute eilten zum Rand  
des Kais, doch im selben Augenblick tauchte

der Kopf des jungen Mannes aus dem Wasser auf. Er schwamm mit mühelosen Stößen, und als die junge Dame, die augenscheinlich den Zwischenfall ausgelöst hatte, dies sah, beugte sie sich über den Pier hinaus und formte ihre Hände zu einem Sprachrohr.

»Ich bin gegen halb fünf zu sprechen«, rief sie.

Und mit einem fröhlichen Winken, das zu erwidern der abgestürzte Gentleman außerstande war, rückte sie ihr Monokel zurecht, warf einen hochmütigen Blick auf die neugierige Menge und verließ den Schauplatz unbekümmerten Schritts.

## II

Die fünf Hunde, drei Kammerzofen und das französische Waisenmädchen wurden in der größten Suite des Ritz einquartiert, und Rags ließ sich träge in ein dampfendes, kräuterduftendes Bad gleiten, in dem sie fast eine Stunde lang döste. Danach erhielt sie geschäftlichen Besuch von einer Masseurin, einer Maniküre und zuletzt einer Pariser Coiffeuse, die ihren Haarschnitt wieder zu Häftlingsformat trimmte. Als John M. Chestnut um vier Uhr eintraf, begegnete er einem halben Dutzend Anwälten und Bankiers, den Verwaltern des Martin-Jones-Treuhandvermögens, die im Vorraum warteten. Sie warteten seit halb zwei und

befanden sich allmählich in einem Zustand beträchtlicher Verärgerung.

Nachdem eine der Zofen ihn einer gründlichen Inspektion unterzogen hatte – möglicherweise um sich zu vergewissern, dass er wirklich trocken war –, wurde John umgehend zu M'selle geführt. M'selle ruhte in ihrem Schlafzimmer auf der Chaiselongue, inmitten von zwei Dutzend Seidenkissen, die sie über den Atlantik begleitet hatten. John betrat den Raum etwas steif und verbeugte sich förmlich.

»Jetzt siehst du besser aus«, sagte sie, erhob sich aus ihren Kissen und begutachtete ihn beifällig. »Du hast Farbe bekommen.«

Er dankte ihr kühl für das Kompliment.

»Du solltest jeden Morgen reinspringen.« Und dann sagte sie wie aus heiterem Himmel: »Morgen fahre ich nach Paris zurück.«

John Chestnut brachte vor Verblüffung kein Wort heraus.

»Ich habe dir ja geschrieben, dass ich höchstens eine Woche lang bleiben würde«, fügte sie hinzu.

»Aber Rags –«

»Warum sollte ich auch? In New York gibt es keinen einzigen amüsanten Mann.«

»Aber Rags, gibst du mir wirklich keine Chance? Kannst du nicht wenigstens für zehn Tage bleiben und mich ein bisschen besser kennenlernen?«

»Dich kennenlernen!« Ihrem Ton ließ sich entnehmen, dass er bereits ein allzu offenes Buch für sie war. »Ich suche einen Mann, der zu einer ritterlichen Geste imstande ist.«

»Willst du damit sagen, dass ich mich nur noch pantomimisch ausdrücken soll?«

Rags seufzte voller Überdruß.

»Ich will damit sagen, dass du keine Spur Phantasie hast«, erklärte sie geduldig. »Wie alle Amerikaner. Paris ist die einzige